

Zu diesem Heft

„Sozialwissenschaften für politische Bildung“ lautet der Untertitel von „Gesellschaft – Wirtschaft – Politik“. Die beiden zentralen Sozialwissenschaften sind bekanntlich die Politikwissenschaft und die Soziologie. Sie ergänzen sich in Vielem. Aber sie stehen auch in einem gewissen Spannungsverhältnis zueinander. Dies zeigt sich in der derzeitigen Situation unserer Gesellschaft und auch in diesem Heft recht deutlich.

Die Soziologie beschreibt und erklärt gesellschaftliche Strukturen, deren Entwicklungen und das Handeln der Menschen in diesem Rahmen. Die Politikwissenschaft richtet ihre Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Form des Handelns, nämlich auf kollektive Entscheidungsprozesse, auf deren Anlässe, Prozeduren und Auswirkungen. Offenkundig wird so, dass sich die beiden Wissenschaften gegenseitig ergänzen. Aber auch das gegenseitige Spannungsverhältnis deutet sich an: Die Soziologie tendiert dazu, Gesellschaft als Ensemble wirkungsmächtiger Gegebenheiten zu analysieren, die die Handlungen der Einzelnen prägen und Politiker unter Zugzwang setzen. Der Politikwissenschaft dagegen unterstellt weithin, dass politisches Handeln in der Lage ist (und sein muss), gesellschaftliche Probleme zu beheben und die Gesellschaft nach bestimmten Leitlinien zu formen. Überspitzt lässt sich der Gegensatz zwischen den beiden sozialwissenschaftlichen Disziplinen also so formulieren: Ist die Politik Knecht oder Herr der gesellschaftlichen Verhältnisse? Reagieren oder agieren Politiker? Sind ihre immer neuen aktuellen politischen Aktionen das Wesentliche, auch in der politischen Bildung, oder die sich meist langfristig aufbauenden gesellschaftlichen Herausforderungen?

Die gegenwärtige Situation von Bevölkerung und Familie liefert anschauliche Beispiele: Seit dem Ende des „Pillenknicks“ wachsen geburtenschwache Jahrgänge heran. Größere Familien sind Mangelware. In der Disziplin „Kinderlosigkeit“ ist Deutschland Weltmeister (vgl. den Beitrag von Jürgen Dorbritz in diesem Heft). Die entsprechenden Probleme auf dem Arbeitsmarkt und in der Finanzierung der Sozialpolitik sind absehbar. Die Politik muss handeln. Können aber politische Aktionen (zum Beispiel zum Aufbau einer außerfamilialen Kinderbetreuung) diese Trends verändern und Gesellschaft gestalten? So das Credo von Politik und Politikwissenschaft, Soziologen sind da viel skeptischer. An die Erhöhung der Geburtenrate glauben wenige. Eher schon an die Vermehrung der Frauenerwerbstätigkeit. Ähnliches gilt für technologische Prozesse, zum Beispiel die in der Informationstechnologie: Hat sie die Politik verändert (vgl. den Beitrag von Ralf Lindner)? Gehen wir auf eine elektronische Demokratie zu? Oder vermag die Politik umgekehrt die Informationstechnologie zu regulieren und zu steuern?

Auch das vorliegende Heft bietet also viel Stoff, einerseits um unser gesellschaftliches und politisches Umfeld beurteilen zu können, andererseits aber auch, um über einige Grundfragen der Sozialwissenschaften nachzudenken.

Die Herausgeber